



Junichiro Tanizaki

Der Schlüssel ☆☆☆

a.d. Japanischen von Katja Cassing & Jürgen Stalph

Cass 2017 · 208 S. · 16.00 · 978-3-944751-16-0

Der Roman **Der Schlüssel** von Junichiro Tanizaki wird in unterschiedlichen Tagebucheinträgen erzählt – dabei wechselt die Erzählstimme zwischen dem Universitätsprofessor und seiner elf Jahre jüngeren, sexuell anscheinend unersättlichen Ehefrau Ikuko hin und her. Direkt fällt dabei ins Auge, dass die Tagebucheinträge durch unterschiedliche

Schriftarten voneinander unterschieden werden und dass gerade die Einträge des Professors, die komplett in Großbuchstaben verfasst sind, schwer lesbar sind. Wer jedoch zu Beginn denkt, dass eine bessere Typographie-Entscheidung möglich gewesen wäre – schließlich hätte man ja auch die Tagebucheinträge der Ehefrau kursiv setzen können – wird in der sehr interessanten Editorischen Notiz am Ende des Romans eines besseren belehrt: Die deutsche Schriftsetzung spiegelt die verwendeten Schriftzeichen im Japanischen wider; hier schreibt der Professor in der kantigen ‚Männerschrift‘ Katakana (+ Kanji), während Ikuko sich der geschwungeneren ‚Frauenschrift‘ Hiragana (+ Kanji) bedient. Ikukos Tagebucheinträge wurden von Katja Cassing übersetzt, während Jürgen Stalph sich dem Professor gewidmet hat – interessant ist es allemal, dass hier beim Übersetzen die ‚Geschlechtereinteilung‘ beachtet wurde, während das Original natürlich komplett vom männlichen Schriftsteller Tanizaki verfasst wurde. Ob das aber Ton (und Authentizität?) des Romans beeinflusst hat, kann wohl nur einschätzen, wer den Roman im Original lesen kann.

Der Schlüssel beginnt mit einem Tagebucheintrag des Professors, in dem er beschließt, sich in Zukunft keine Sorgen mehr zu machen, ob seine Frau das geheime Tagebuch vielleicht finden und lesen könnte. Stattdessen will er es nun nutzen, um offen über das Sexualleben des Paares zu schreiben und somit seiner – von ihm als gleichermaßen prude wie lüstern beschriebenen – Ehefrau seine Wünsche mitzuteilen. Es entspinnt sich eine beinahe surreal anmutende Ménage à Quatre, in die neben dem Professor und seiner Ehefrau noch die 20-jährige Tochter Toshiko und der junge Lehrer Herr Kimura verwickelt sind. Der Professor etwa hegt den Verdacht, dass Kimura, ursprünglich ein Verehrer der Tochter, mittlerweile ihre Mutter bevorzugt – er wird eifersüchtig, findet aber heraus, dass genau diese Eifersucht ihn sexuell beflügelt, weswegen er in seinem Tagebuch seiner Frau die Aufforderung mitteilt, mit Kimura soweit zu gehen wie möglich, ohne die Grenze zu überschreiten. Gleichzeitig lädt er Kimura alle paar Tage zum Abendessen ein, was letztlich nur eine Entschuldigung ist, seine Frau betrunken zu machen, um sie dann, während sie mehr oder weniger bewusstlos ist, in verschiedenen Positionen nackt betrachten zu können.



Das Ehepaar stiftet sich gegenseitig über ihre Tagebücher zu immer mehr (und immer fragwürdigeren) sexuellen Handlungen an, stets unter dem Vorwand, das jeweils andere Tagebuch gar nicht zu kennen. Auch Toshiko und Kimura nehmen zunehmend aktivere Rollen in der ausufernden Beziehung zwischen Professor und Ikuko ein, wobei Toshikos Beweggründe am wenigsten zu durchschauen sind – warum fädelt die Tochter es immer wieder so ein, dass ihre Mutter Gelegenheit bekommt, sich allein mit Kimura zu treffen? Warum ermöglicht sie es dem mittlerweile erkrankten Vater, davon über das Tagebuch ihrer Mutter zu erfahren?

Das intrigante Spiel um Sexualität und deren Unterdrückung ist komplex und wird von Tanizaki auf eine Art und Weise dargestellt, die die Verwickelungen und Täuschungen zwischen Professor, Ikuko, Kimura und Toshiko zum Ausdruck bringt, ohne den Leser zu verwirren. Die sexuellen Inhalte sorgten, so die Info in der Autorenbiographie, für eine Pornographie-Debatte in Japan, auch wenn das Buch letzten Endes nicht verboten wurde. Tatsächlich sind die sexuellen Begierden, die recht ungeschminkt dargestellt werden, nicht jedermanns Geschmack – gerade das Verhalten des Professors gegenüber Ikuko wirft Fragen nach einvernehmlichem Geschlechtsverkehr, beziehungsweise nach dem Fehlen eines Einverständnisses, wenn einer der beiden Partner nicht bei Bewusstsein ist, auf. Aus Ikukos Tagebucheinträgen erfahren wir, dass ihr das Verhalten ihres Ehemanns zwar etwas zuwider ist, sie aber prinzipiell nichts gegen den Geschlechtsverkehr einzuwenden hat, - der Leser sollte wohl bedenken, wenn er die Figur bewertet, dass sie, eine weibliche Figur, aus der Feder eines Mannes stammt und dementsprechend vielleicht eine gewisse Männerfantasie widerspiegelt.

Der Schlüssel erzählt von den sexuellen und bisweilen kriminellen Handlungen einer kleinen Gruppe mehr oder weniger unsympathischer Zeitgenossen – als Charaktere sind die vier Figuren durchaus interessant und komplex gestaltet. Man muss allerdings wissen, worauf man sich einlässt, bevor man sich Tanizakis Roman widmet, denn nicht jeder liest gerne solche sexuellen Schilderungen, und der eine oder andere, der sich nichtsahnend an den Roman wagt, wird seine Lektüre vielleicht nicht beenden. Leser, denen solche Inhalte gefallen, finden in **Der Schlüssel** eine spannende Lektüre – auch durch seine ungewöhnliche Struktur der beiden Tagebücher und das Doppelspiel der Ehepartner.